

Hallisches patriotisches

W o c h e n b l a t t
zum Besten der Armen.

Drittes Quartal. 30. Stück.

Den 25sten Jul. 1807.

I n h a l t.

Fragment eines Briefes aus Pont-a-Mousson. — Das Erdbeben zu Lissabon am 1. November 1755. — Armenfachen. Nächste Mittwoch keine Versammlung des Allm. Colleg. — Milde Beyträge. — Verzeichniß der Geböhrnen 2c. — 12 Bekanntmachungen.

Auch in den bitteren Kelch mischt die ewige Güte
immer süße Tropfen.

I.

F r a g m e n t
eines Briefes aus Pont-a-Mousson:

Da der Beschluß der Lebensbeschreibung des sel. Mdsfelt's noch nicht in meinen Händen ist, und deswegen in diesem Stück des Wochenblatts nicht gegeben werden kann, so theile ich unterdeß den Lesern ein Fragment eines Briefes mit, den der Herr Verf. seiner Lebensbeschreibung bereits im Jun aus seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort Pont-a-Mousson geschrieben, und der uns von diesem und von ihm selbst etnige nähere Nachrichten giebt. Gewiß werden unsre Mitbürger sich

VIII. Jahrg.

(30)

des

des Wohlseyns des durch einen weiten Raum von uns Getrennten und seiner Gefährten freuen, und mit mir in den Wunsch, ihn und diese bald wieder in unsrer Mitte zu sehen, von ganzem Herzen einstimmen.

W.

Pont-a-Mousson, im Jun 1807.

— Wenn ich die Trennung von dem, was meinem Herzen das Theuerste ist, meinem Amt und meiner Familie und meinen Freunden abrechne, so könnte meine äußere Lage kaum angenehmer seyn, als sie hier ist. Ich muß es nebst meinen Gefährten dem humanen Reichsmarschall Kellermann, der in Mainz Gouverneur ist, sehr danken, daß er gerade diesen Ort unsres Aufenthalts wählte. Wir hätten zu Metz und zu Nancy größere und schönere Städte bewohnt; aber wir hätten weniger ländlich, häuslich und verhältnißmäßig weniger wohlfeil leben können.

Pont-a-Mousson liegt in einem sehr reizenden Thale an dem Ufer der Mosel. Es war bis zur Verbannung der Jesuiten eine blühende Universität. Ist ist das Jesuitenkollegium in eine Sekundärschule (ein Mittelschulhaus) verwandelt. Die Stadt hat natürlich dadurch verloren, so wie sie auch von den Stürmen der Revolution nicht verschont geblieben ist. Aber es ist doch viel Leben darin, viel Gewerbe, viel Durchreisen von Paris nach Metz und Mainz. Denn sie liegt gerade zwischen Nancy und Metz in der Mitte. Daher hat man auch täglich Gelegenheit, mit den Dilligen dahin und dorthin zu reisen. Wie weit wir davon werden Gebrauch machen dürfen, steht noch zu erwarten.

Die

Die Einwohner scheinen mir fröhliche, aber sitzsame und sehr gefällige Menschen zu seyn. Man findet auch in den untern Klassen hie und da eine Bildung, die gefallen muß, und gegen manche rohe Forzmen, an die wir gewöhnt sind, ziemlich absticht.

Schon die Natur würde hier im Stande seyn, das Gemüth zu erheitern, das sich keiner Schuld bekrüßt ist. Der klare Strom, die duftenden Rebenshügel, die jetzt in voller Blüthe stehen, und einen balsamischen Geruch über die ganze Gegend verbreiten, der herrlich gemalte südliche Abendhimmel, der Reichthum an Früchten aller Art — das alles ladet zum Genuß ein, und erinnert zugleich, was die schöne Erde für den Menschen seyn könnte, wenn der Mensch zu schätzen und zu gebrauchen verstände, was sie ihm, wie eine milde Mutter, überall anbietet.

Dann fehlt es auch nicht an andrer Unterhaltung. Bekanntschaft hab' ich in den wenigen Tagen unsres Hierseyns nur wenig, und mehr zufällig, gemacht. Aber an guten Büchern ist kein Mangel. Durch die Güte des Maire haben wir den Katalog sowohl einer größern Bibliothek in dem vormaligen Prämonstratenser-Kloster, als einer kleinern aber recht gewählten Sammlung auf dem Rathhause. Der Gebrauch beider steht uns völlig frey.

Am letzten Sonntag habe ich mehrere Kirchen besucht. Ich wünschte, Sie hätten mich in die vormalige Jesuitenkirche begleiten können. Sie würden sich über die sehr volle Versammlung, besonders vom weiblichen Geschlecht, mehr noch über die ganz ausnehmende Ruhe und Sammlung der Gemüther, und über die große Aufmerksamkeit auf die Predigt gefreuet haben.

Haben. Es predigte ein Geistlicher aus Toul, kurz, aber mit Verstand und Würde. Er bewies, „daß allein die Gesinnung unsern Handlungen einen Werth in den Augen Gottes gebe,“ und führte dieß durch die verschiedenen Verhältnisse des Lebens, zwar populär, aber doch in einer recht edlen Sprache. Die Wiederherstellung des Cultus, von welchem Prinzip sie auch ausgegangen seyn mag, und die Strenge der Disciplin dabey, ist doch gewiß eine große Wohlthat, die der Nation widerfahren ist. Es ist angenehm, zu bemerken, wie sich das religiöse Bedürfniß auch hier geregt hat.

Ich benutze meine Zeit so gut ich kann. Es fehlt mir so wenig an Muße als an Bequemlichkeit, Stille und Hülfsmitteln. Auch nicht an innerer Ruhe; denn was könnt' ich zu fürchten haben — selbst nach der ehrenvollen Behandlung, die wir auf unsrer ganzen Reise rühmen müssen. Das Gefühl der Entbehrung drängt sich freylich immer hervor, und in der Tiefe der Brust tönt oft das alte Lied wieder: *Ou peut on être mieux qu'au sein de sa famille.*

— — —
Riemeyer.

II.

Das Erdbeben zu Lissabon am 1. Nov. 1755.

Das Erdbeben zu Lissabon am 10. Jun dieses Jahrs, wovon uns die Zeitungen voriger Woche manches erzählt haben, erinnert uns an das im November 1755. Vielleicht ist es unsern Mitbürgern nicht uninteressant, hier eine Beschreibung von dem damaligen so fürch-

fürchterlichen Naturereigniß zu lesen. Sie werden in ihr zugleich Aufmunterung zum Dank gegen Gott, für so viele Vorzüge, die er uns selbst in den trübsten Tagen gab, finden.

Jedermann weiß, daß Lissabon, nebst London, Amsterdam und Hamburg, einer der vorzüglichsten Handelsplätze von Europa ist. Das Verkehr war in den fünfziger Jahren noch weit lebhafter als jetzt. Die Stadt lag am nördlichen Ufer des Tajo auf 7 Hügeln, und gewährte vom Flusse her einen herrlichen Anblick. Die Gebäude wanden sich mit dem Tajo, und erhoben sich von ihm allmählig den Hügel hinan. Befand man sich in der Stadt, so hatte man einen der schönsten Flüsse in der Welt vor sich; denn von einem Ufer zum andern war es eine gute halbe deutsche Meile, und dieser Wasserspiegel trug den Reichthum von Schiffen der meisten seefahrenden Völker. Ueber diesen dichten Wald von Masten hinaus lag eine romantische Landschaft, reich von der Natur begabt, und mit wohlhabenden Städten und Dörfern besetzt. Das damalige Lissabon war beynaher anderthalb deutsche Meilen lang. Es hatte eine Mauer, mit 77 altfränkischen Thürmen, die zwar keinen Feind abhalten konnten, aber der Stadt ein ehrwürdiges Ansehen gaben. Nach dem Flusse zu hatte die Mauer 26, und auf der Landseite 17 Thore.

Die Stadt hatte eine Burg, ein starkes altes Gebäude, das auf einem der höchsten Berge stand, und sich theils durch seine Größe, theils durch den arabischen Geschmack auszeichnete, in welchem es gebauet war. Der Adel hatte treffliche Häuser aus Quadersteinen mit schönen Gärten, die der Stadt zu großer Zierde gereichten; die gemeinen Häuser machten nur eine schlechte

Figur. Innerhalb der Stadt zählte man 40 Kirchen, außer der Cathedrale, die auf einem der höchsten Hügel stand, und daher in der Ferne prachtvoll aussah; ein altgothisches Gebäude, aber inwendig höchst kostbar ausgeschmückt. Die Stadt hatte nicht weniger als 25 Klöster für Mönche, 18 für Nonnen, und etwa 130 für Layen, die Kapellen und Priester hielten. Für die Armen waren etliche große Hospitäler errichtet. Der königliche Pallast gewährte vom Flusse her einen prächtigen Anblick; er hatte eine sehr vortheilhafte Lage, da man aus den Fenstern große Clotten vor Anker und alle Schiffe sehen konnte, die in dem großen Hafen einliefen oder aus demselben segelten. Dieser Pallast bildete eine Seite von einem Viereck; das Zollhaus, die Fleischbänke, der Kornmarkt u. s. w. die andern Seiten. Auf diesem Plage hielt man die Stiergefechte; auch verbrannte man hier lebendig die Unglücklichen, welche dem Scheusal der Inquisition geopfert wurden, die auf dem Plage Rosina ihre Sitzungen hielt.

Die Straßen waren auönehmend eng, und etliche sehr steil. Der vortrefliche Hafen konnte zehntausend Schiffe fassen, und war so tief, daß die größten Schiffe in 18 Klaftern Wasser gerade vor dem Pallaste ganz sicher mit ihren Ankern vertauet liegen konnten; den Eingang schützten 2 Forts, St. Julian, welches aufs Ufer gebauet ist, und Torre, das auf einem Bollwerke, von Wasser umringt, steht. Allein die größte Vertheidigung des Hafens war und ist noch die Barre oder die Sandbank, welche sich queer vor demselben erstreckt, und allen Schiffen höchst gefährlich wird, die keinen erfahrenen Bootsen haben.

Das war Lissabon bis auf den 1. Nov. 1755. Frühe noch eine der schönsten, reichsten und bevölkertsten

sten Städte, und Abends ein Schutthausen, eine dampfende Brandstätte, ein großes Leichenfeld. In diesem unseligen Morgen war der Himmel heiter und lachend, wie er es fast immer in den glücklichen Kreisen des europäischen Südens ist. Kein Lüftchen regte sich, aber 57 Minuten auf 10 Uhr hörte man es in den Straßen rollen, gleich als ob Carossen hinabführen; zugleich bebte die Erde mit gewaltiger wogender Bewegung. Augenblicklich war die Stadt ein Schauplatz von Graus und Verwirrung.

Am Zollhause war ein großer Kai. Auf ihm hatten die köstlichen Flotten aus Brasilien, Ostindien und Afrika Ballen und Kisten und Säcke voll seltner Erzeugnisse für den Gebrauch der nördlichen Welt aufgethürmt. Hier lagen Millionen in Waaren. Zucker, Indig, Elfenbein, Goldstaub, Baumwolle, Seide, Kaffee, Zimmt, Muskat, Drogherien, chinesisches und japanisches Porzellan, feine Hölzer, Juwelen, Früchte, köstliche Farben sahe man hier, wozu sich gleich große Laiten von Produkten des europäischen Kunstfleißes aus Loon, Birmingham, Nürnberg, Breslau, Chemnitz, Sohltingen, Elberfeld gesellten. Um diese Güter schwärmten von Tagesanbruch bis in die Nacht an 600 Rheeder, Schiffer, Diener, Beamte, Matrosen, Träger, Packer, Möhren, Türken, Armentier, Juden und Christen aus allen Ländern. Die Erde bebte, und binnen einer Minute versank dieser Kai, ohne daß nur eine Seele entkam; Wasser trat an die Stelle, und jede Spur des großen Plages war verschwunden.

Die Leute liefen in die Straßen, und streckten ihre Arme gen Himmel um Gnade flehend; viele waren auf dem Wege nach einem der offenen Plätze, oder nach der Landstraße begriffen. Pferde und Kinder wurden un-

halts

haltbar, zerrissen die Stränge, und suchten vergeblich mit ihren Reitern der Zerstörung zu entfliehen, die unvermeidlich schien. Ganze Gruppen, die auf der Flucht waren, wurden vom Hagel der Ziegelsteine und Werkstücke erreicht, oder von dem Falle erschütterter Gebäude zermalmt. Ein Haufe lief nach der Terrera de Passa, dem Platze am königlichen Pallaste, um von hier auf die Schiffe zu eilen; aber sie stürzten schnell zurück, weil der Tajo sich plötzlich zu der ungeheuren Höhe von 20 bis 30 Fuß erhob. Es gehörte unter die gräßlichen Wunder dieses Tages, daß der Tajo blizähnlich so aufschwoll, und dann eben so geschwind zurücktrat; Schiffe, die in 6 Klaftern Tiefe gelegen hatten, wurden auf dem nackten Boden gesetzt. Diese über allen Ausdruck grausenvolle Fluth und Ebbe (wer die See kennt, wird sich das am besten vorbilden können,) kehrte an diesem Tage viermal zurück. Etliche Böde wurden gleich verschlungen; aus der königlichen Werfte schwemmte diese Sündfluth alles Zimmerholz nebst Masten, Tässern und den sämtlichen ungeheuren Schiffsvorräthen weg. An der vorher erwähnten Barre am Eingange des Hafens sahe man die See schloßweis brechen, wie im Sturme, ein Anblick, der auch dem harten Seefahrer bange machte. Das Schloß Regio geriet in große Gefahr durch dieses Anschwellen des Flusses, und feuerte Nothsignale.

In der Stadt stiegen ungeheure Staubsäulen neben den fallenden Gebäuden auf. Die Ueberlieferung sagt, daß die Sonne davon einige Minuten lang verdunkelt, und daß es so schwarz wie in der finsternen Nacht geworden sey; ein neues Schreckniß unter so vielen grausen Scenen! Sie berichtet ferner, was man hier leicht hinzudenkt, daß beständiges Angstgeschrey über

überall erschollen sey, und daß jede Brust den Jammer des Todes gefühlt habe, dessen tausendfältige Gestalten man vor sich sah. Eine fürchterliche Pause erfolgte. Die Staubwolken verschwanden; Gerettete wünschten sich Glück, indem Andere den Verlust ihrer Verwandten betrauertten; Kinder, Gatten, Liebhaber rangen die Hände; Eltern knieten bey ihren entseelten Kindern. Viele waren der Vernichtung wie durch ein Wunder entgangen, krochen aus den Trümmern hervor, und fanden sich bey den Lebenden ein. Etliche hielten sich in einer fürchterlichen Höhe an die Sparren und Balken zerrütteter Häuser, und sucheten um Hülfe. Verstümmelt, blutend und sterbend füllte eine Menge Unglücklicher die Luft mit Jammergeschrey und Gebeten.

Nach wenigen Minuten erfolgte ein zweyter Erdstoß. Die wenigen Häuser, welche etwa noch standen, wankten gräßlich hin und her, wie der Mast eines Schiffes im Sturme. Die, welche sich ihrer Rettung gefreuet hatten, schrieen nun wieder zum Himmel um Schonung, und suchten, so schnell sie konnten, über die Trümmer zu kommen. Als sie an die Kirchen gelangten, fanden sie neuen Anlaß, Gott für ihre wundervolle Erhaltung zu danken; denn sie sahen hier mit Schauern, daß die Schaaren von Menschen, die hieher geflüchtet waren, unter den herabgestürzten Thürmen, Dächern und Werkstücken dieser großen Gebäude größtentheils ihr Grab gefunden hatten. Man sahe die Geistlichen in den Ruinen zerstreut, um die Beichte der Sterbenden zu hören, und ihnen Absolution zu geben.

Nicht lange, so fühlte man einen dritten gewaltigen Stoß. Die Fliehenden konnten sich nicht auf den Beinen halten; sie mußten sich niederlegen oder niederknien.

Das Trauerspiel war noch lange nicht zu Ende. Nachmittags wurden alle Zugänge vom Feuer gehemmt, welches in mehreren von einander entfernten Theilen der verschütteten Stadt ausbrach; und mit ansehender Macht standen alle Trümmer von Bissabon in Flammen. Das Feuer vollendete die Vernichtung, und machte die übrigen Einwohner vollends zu Bettlern; denn das Entsetzen ergriß Alle so sehr, daß Niemand etwas zu retten versuchte. Der Wind wehete sehr stark, und trieb das Feuer von einer Straße auf die andre. Acht Tage wüthete die Flamme, und zwar in den vorzüglichsten und engsten Theilen der Stadt. Die Leute mußten halb entblößt auf die benachbarten Felder flüchten. Waaren, Hausrath, Kleider, alles verbrannte. Das Schicksal hatte alle gleich gemacht. Hofleute, Volk, Nonnen, Mönche, alle mußten sich ohne Unterschied auf freyem Felde bequemen, das Ungemach der Witterung leiden, und nicht nur Kälte, sondern auch Hunger ausstehen.

Es ist merkwürdig, daß das Feuer so lange fortbrannte. Sechszehn Tage, nachdem es angefangen hatte, war der Schutt noch so heiß, daß er die Körbe, worin man ihn wegtrug, anzündete. Anfangs glaubte man, das Feuer sey aus der Erde gekommen. Aber auf genaues Nachfragen bestätigte sich das nicht; sondern es war theils aus den Feuern der Häuser, theils von den großen brennenden Kerzen in den Kirchen entstanden, theils auch vielleicht von Wurdobrenneen angezündet worden. Die königliche Familie hatte sich gerettet; da aber alle Palläste zerstört waren, so mußte auch sie unter einigen Zelten auf den Feldern bleiben. Der spanische Gesandte wurde vom Sturze seines Hauses

ses erschlagen, als er eben aus dem Thorwege wollte. Die, welche ihr baares Geld in eisernen Kasten gehabt hatten, bekamen es unversehrt wieder; das übrige gerettete Geld war ganz schwarz, und bey jeder Zahlung, die man unmittelbar nach dem Erdbeben machte, wurde gewöhnlich bestimmt, ob sie in blankem oder schwarzem Gelde geleistet werden sollte. Die völlige Zerstörung der Stadt durch das Feuer wurde lediglich den sehr engen Straßen beygelegt. Gleichzeitige Nachrichten können nicht Worte finden, den fürchterlichen Anblick der Trümmer nach dem Feuer zu schildern. Beym Hinaufsehen erblickte man furchtbare Pyramiden ausgebrannter Häuserfronten, die sich bald hierhin, bald dorthin neigten; an unzähligen Orten wurde man durch todte Körper entsetzt, deren 6 bis 7 über einander lagen, und die halb im Schutte begraben, halb verbrannt waren.

Die Münze und die Schatzkammer waren von den öffentlichen Gebäuden allein übrig geblieben. Die Erdstöße dauerten einige Zeit noch fort, ob sie gleich verhältnißmäßig von keiner Bedeutung waren. Ganz Europa suchte den Kislabornern sein Beileid zu bezeugen. Großbritannien half am schnellsten, und schickte Getreide, Mehl, Reis, Fleisch und andere Nothwendigkeiten, nebst 30,000 Pfund Sterl. in portugiesischem Golde und 20,000 Pf. St. in Silber. Der König von Spanien schickte auch 40,000 Pistolen nach Kislabor, und befahl den Grenzstädten, Lebensmittel hinzuschaffen.

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises:

I.

A r m e n s a c h e n .

Nächste Mittwoch keine Versammlung des
Allmosen-Collegiums.

Milde Beiträge.

- 1) Ein gütender Bürger übergab durch
Herrn Diaconus Böttcher, 1 Thlr.
 - 2) Am 8. Sonntage nach Trinit. sind in dem
Gotteskasten zur St. Ulrichskirche vorgefunden,
10 Gr. 9 Pf.
-

2.

Gebörne, Getraute, Gestorbene in Halle u.
Jun. Jul 1807.

a) Gebörne.

Ulrichsparochie: Den 13. Jul dem Buchdrucker
Reisebeck eine T., Johanne Friederike Henriette.
Moritzparochie: Den 10. Jul dem Handarbeiter
Zeil ein S., Johann Carl.
Domkirche: Den 10. Jul dem Comptoirdiener
Ehrhardt ein S., Gottfried Eduard.
Neumarkt: Den 26. Jun dem Musikus Sturm
ein S., Johann Friedrich Eduard. — Den 7. Jul
dem Maurergesellen König ein S., Gottlieb August
Eduard.

b) Ge,

b) Getrauerte.

Marienparochie: Den 14. Jul der Peruquier Wichmann mit J. Ch. Klefin. — Den 18. der Musikus Merlein mit J. D. Neubauer geb. Thorsmeyer. — Den 19. der Musikus Kurze mit J. E. Seiler. — Der Soldat van der Vorst mit J. K. Polig.

Ulrichsparochie: Den 19. Jul der Zimmergeselle Egert mit C. L. Cheminon. — Der Zimmergeselle Heinrich mit J. Ch. S. Nagelin geb. Strahlin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 11. Jul des Soldat Striks Streckmangel, Drillng: S., Friedrich Christoph Anton, alt 3 M. 3 W. Krämpfe. — Den 12. des Pergamentmachermeisters Heischel Wittwe, alt 75 J. 2 M. Krämpfe. — Der Handarbeiter Franz, alt 65 J. Auszehrung. — Den 14. des Soldat Paulix S., Wilhelm Friedrich, alt 3 M. 1 W. Jammer. — Den 16. des Kaufmann Tornau Ehefrau, alt 66 J. 5 M. Entkräftung. — Den 17. des Fuhrmanns Fischer Ehefrau, * alt 64 J. 2 M. Auszehrung.

Ulrichsparochie: Den 11. Jul des Handarbeiters Freyer S., Johann Christian Gottlieb, alt 10 E. Jammer.

Morigparochie: Den 16. Jul der Invalide Grieser, alt 70 J. Steckfuß. — Den 17. der Invalide Ruckstädt, alt 81 J. Brustkrankheit.

Domkirche: Den 14. Jul. des Comptoirdieners Ebehardt S., Gottfried Eduard, alt 4 E. Krämpfe.

Neumarkt: Den 27. Jun des Strumpfwirkermeisters Dreyhaupt Ehefrau, alt 25 J. 2 M. 1 W. Brustkrankheit.

Glauch: Den 12. Jul der Buchbindermeister Krüger, alt 55 J. 5 M. 5 E. Brustkrankheit.

Bekannt

Die zeitherigen Versuche des Magistrats, neue Geldzufüsse in die städtische Kriegskosten-Kasse zu bewirken, damit die Bürger und Einwohner mit außerordentlichen Steuern verschonet werden könnten, sind vergebens gewesen, und selbst zu den dringendsten Zahlungen war kein Geld mehr vorhanden. Es ist daher in einer gestern gehaltenen Versammlung des Magistrats, der sämtlichen Repräsentanten der Bürgerschaft, der Deputirten mehrerer Kollegien und der Magisträde in den Amtsstädten Neumarkt und Glaucha, einmüthig beschloffen worden, daß eine dem Betrage des monatlichen Servises gleichkommende allgemeine Krieges-Steuer aufgebracht werden soll. Es hat sich daher ein jeder Einwohner zum Voraus gefast zu halten, den auf ihn zu repartirenden Beitrag, welcher ihm, nebst dem zur Einzahlung bestimmten Tage, amnoch besonders unrer des Magistrats Unterschrift bekannt gemacht werden wird, prompt abzutragen. Die Zahlung wird höchstens binnen 14 Tagen ihren Anfang nehmen, und da sodann von 8 zu 8 Tagen Verzeichnisse von den Restanten eingereicht werden, um die Reste durch Exekution benutzreiben, so versiehet sich der Magistrat um so mehr zu jedem Einwohner, welcher nicht sein gänzlichcs Unvermögen nachweisen kann, daß er in der dringenden Noth, wodurch diese außerordentliche Maßregel veranlaßt wird, willig und prompt Zahlung leisten wird. Uebrigens versiehet es sich von selbst, daß durch diese Steuer niemand von Abtragung dessen, was er an der Kriegs-Contribution und Miethsgelder, Beiträgen etwa noch rückständig ist, so wenig, als von der Entrichtung seines ordentlichen monatlichen Servis: Quantit befreiet wird, vielmehr wird, da wegen der Contributions: Reste und der noch rückständigen Miethsgelder: Beiträge alle zeitherigen Erinnerungen fruchtlos gewesen sind, nach dem in obiger Versammlung genommenen Beschlusse, ohne Anstand die Exekution verfügt werden. Halle, den 14. Jul 1807.

Präsident, Rathamensere und Rathmanne
der Stadt Halle.

Bücherverkauf. Campens sämtliche Linsen- und Jugendschriften, Neueste Ausgabe, mit vielen Karten u. Kupfern; Braunschweig 1806. 28 Bänden (Ladenpreis 20 Thlr.); und *Matthison's* Lyrische Anthropologie, Zürich 1800 — 1806. 18 Theile, compl auf Velinpapier (Ladenpreis 32 Thlr.). Beide Werke ganz neu und in eleganten Halbfranzband gebunden, sind für die sehr herabgesetzten Preise von 12 Thlr. und 20 Thlr. Conventionsgeld verkäuflich. Nähere Nachricht darüber ertheilt der Factor Borgold am Waisenhause.

Bücheranzeige. So eben ist erschienen, und ist allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber Einquartirungslast und Eröffnung von Zwangs-Anleihen; besonders in Beziehung auf Magdeburg. 8. geheftet. 3 Gr.

Eine Abhandlung, die zwar in besonderer Hinsicht auf Magdeburg geschrieben ist, aber so viele gründliche Bemerkungen über diesen Gegenstand enthält, daß sie durch allgemeines Interesse erhält, und gewiß mit Nutzen gelesen werden wird. Bey Herrn Kemmerde und Schwesfke in Halle zu bekommen.

Prima, und Secunda: Wechsel, Anweisungen und Quittungen, in Kupfer gestochen. Ferner: gedruckte Frachtbriefe, in verschiedenen Arten, sind beständig, auch in größerer Menge, zu haben in der Buch- und Papierhandlung von

Schimelpfennig und Comp.

Ich bin gesonnen, mein vor dem Galgthore Nr. 1577. belegenes Haus, bestehend aus 4 Stuben, 2 Küchen, 2 Boden, nebst Stallung und Hofraum, einem Brunnen, gewölbtem Keller, wie auch ein Töpfer-Ofen, aus freyer Hand zu verkaufen, und kann täglich in Augenschein genommen werden.

Töpfermeister Bauer.

Da ich den 20sten Jul von Halle nach dem Orte meiner Bestimmung abgereiset bin; so empfehle ich mich hierdurch nachmals dem gütigen Andenken meiner nahen und entfernten Freunde und Bekannten. Briefe und Pakete, welche sie an mich zu schicken gedenken, wird mein Bruder, der Herr Doctor medicinae Jakob in Halle annehmen und an mich befördern.

D. Ludwig Heinrich Jakob,
bisher Professor der Philosophie in Halle, jetzt
Russisch-Kaiserlicher Hofrath und Professor
der Staats-Oekonomie in Charkow.

Am 9ten Jul ist in Stebichenstein ein kleiner goldner Ring, mit einem gelblichen durchsichtigen Edelstein, auf dem ein Sokrateskopf eingeschnitten ist, verloren gegangen. Der redliche Finder, oder der ihn etwa nachweisen könnte, wird gebeten, ihn gegen ein gutes Trinkgeld, oder sollte er zum Verkauf gebracht worden seyn, gegen Wiedererstattung des dafür gegebenen Geldes, an Herrn Goldschmidt Faber hieselbst zu bringen.

Eine fast neue Abziehe-Blase, 22 Kannen enthaltend, steht nebst Kühl-Faß zu verkaufen, bey dem Kaufmann Voigt vorm Steinthor.

Im Pinkow'schen Hause an der Post Nr. 255. ist alle Tage Gänsebraten im Ganzen, Vierteln und Achteln, zu haben. Ich bitte um geneigten Zuspruch.
Kinigin.

Ich kann eine Stube nebst Kammer, vorn heraus, zu Michaelis ablassen. Seutlermeister Pabst,
auf der großen Ulrichsstraße.

In dem sonst Martig'schen Hause in der großen Ulrichsstraße sind auf Michaelis eine Stube und Kammern zu vermieten.

Den 27. Jul werden in E. E. Rathszulegeley Zettel auf Baumaterialien ausgegeben. Kirchner.